



Die LIDO-Leuchtbuchstaben sollen schon bald wieder auf dem Bunker erstrahlen.

FOTO: PRIVAT

# „Die gehören aufs Haus!“

## Mitten in Braunschweig Auf historischer Buchstabensuche.

Von Bärbel Mäkeler

**Braunschweig.** Ich bin wieder zu spät, dachte ich. Wobei, fragen Sie? Zum Rendezvous oder beim Lotto-Schein-Abgeben? Nein. Es geht um verlorene Zeitzeugnisse. Wer mich kennt, weiß, dass ich Fünfzigerjahre-Fan bin. Deshalb spüre ich seit Langem Original-Gebäude und Details in Braunschweig auf, die das Flair der Wirtschaftswunderzeit widerspiegeln. Und sooo viel gibt es in Braunschweig ja gar nicht mehr zu entdecken. Umso trauriger, wenn ein Teil der Fiftys-Identität verschwindet. Ich spreche von der Fassade des LIDO-Kinos am Kalenwall gegenüber dem alten Bahnhof. Kurzer Rückblick.

Am 17. Oktober 1958 öffnete das LIDO-Filmtheater im ehemaligen Bahnhofsbunker seine Türen. Nach dem Krieg wurde der 1940 erbaute Bunker als Entlausungszentrale für Braunschweig genutzt und diente danach als Notunterkunft für Flüchtlinge. Im Oktober des Jahres 1951 stand auf der Tagesordnung der 10. Sitzung der Stadtvertretung das Thema „Darlehen von 400.000 DM zum Ausbau des Kalenwallbunkers als Tageskino“. Die Verwirklichung der Kinoplanung sollte sich also noch sieben Jahre hinziehen. Das Lichtspielhaus bot zunächst 530 Zuschauern und Zuschauerinnen Platz. Später, unter dem Namen „Broadway“, bot das Kino noch bis 1990 rund 440 Zuschauern Platz. Viele Braunschweiger und Braunschweigerinnen erinnern sich an das Programmkino mit Flair.

Die LIDO-Lichtreklame leuchtete schon lange nicht mehr, auch die Fassade mit den türkisfarbenen Mosaiksteinchen verlor langsam die Fassung – sie bröselte schon an einigen Stellen. Dann, eines Tages, ich gehe den Kalenwall entlang und bleibe erschrocken stehen. Die Buchstaben sind weg! Die Wand ist

ihrer Mosaiksteinchen entledigt, sie haben Platz gemacht für ein Graffiti-Kunstwerk in Schwarz-Weiß. So weit die Vorgeschichte.

Dieser Verlust eines für mich identitätsstiftenden Anblicks ging mir nicht aus dem Kopf. Ich musste wissen, was mit den ganz besonders gestalteten Buchstaben ist, wo sie sind und wie es ihnen geht. Ich hatte schon Angst, dass sie auf nimmer Wiedersehen verschwunden sind wie andere Neonreklamen. Dabei dachte ich an die Blumen am Radeklint oder das Bierglas am Bahnhof. Also fragte ich mich durch, bis ich die Telefonnummer des Bunkerbesitzers Tim Lemke bekam.

Die gute Nachricht zuerst: Die Buchstaben leben! Tim Lemke, bekannter Braunschweiger Gastronom, erzählt mir, wie es zu der Kunstaktion kam, der das Abnehmen der LIDO-Werbung vorausging. Für ihn waren die letzten beiden Corona-Jahre gelinde gesagt eine Katastrophe. Geschlossene Diskotheken und Restaurants, keine Gäste, kein Umsatz. Gut, man kann renovieren und Pläne machen. Und man kann sich zwischendurch auch mal langweilen. In dieser Phase hatten Graffiti-Künstler Christian Siebke, Eventmanager Babak Khosrawi-Rad und Lemke die Idee, Künstler und Künstlerinnen nach Braunschweig zu holen, die Braunschweiger Fassaden mit Kunst im öffentlichen Raum gestalten sollen.

Gedacht – getan. Die drei riefen die gemeinnützige GmbH „Urban Art Gallery“ ins Leben und füllten sie mit dem Projekt „Gross Form Art“. Der erste Künstler, der die Fassade gestaltete, war N. O. Madski, genannt NOMAD, aus Hamburg. Er ist bekannt dafür, dass er Buchstaben neu kreiert, ja, sie geradezu komponiert. Und da sind wir wieder bei „meinen“ vier Buchstaben L, I, D und O.

Sie kamen im September noch einmal ganz groß raus, sie posierten nämlich für eine Woche – während NOMAD an der Fassade arbeitete – auf dem Gelände der Nord/LB. Abends hatten sie ihren großen Auftritt und leuchteten nach der Demontage fast in altem Glanz – um dann wieder zu verschwinden. Wohin, will ich wissen. Ich treffe Tim Lemke im „Lindbergh“ im ehemaligen Bunker am Kalenwall. Und da stehen sie. Tim hat mir die schulterhohen Buchstaben schon bereitgestellt. Ich streiche über ihre Oberfläche, sie fühlt sich rau an, hat richtig Patina, die Farbe changiert zwischen Grau, Braun und Weiß. Die Neonbeleuchtung ist schon lange nicht mehr intakt. Sie zu erneuern, wäre eine größere Überlegung wert, denn das wird teuer, erklärt Tim Lemke.

Für ihren Auftritt im September bekam sie nur eine provisorische Leuchtkette, wie man sie von Varieté-Treppen kennt. Ich will nun aber unbedingt wissen, ob die Buchstaben noch mal aufgehängt werden sollen. „Ja, klar“, sagt Lemke, „die gehören doch aufs Haus, und das schon seit über 60 Jahren.“ Wahrscheinlich werden sie schon diesen Sommer auf dem alten Bunker erstrahlen, stellt der Gastronom in Aussicht.

Beim Verabschieden erzählt er noch, dass ihn viele Leute angerufen haben, die die Buchstaben gern kaufen wollten. Das kann ich verstehen. Welch' tolle Vorstellung, von solch einem beleuchteten „L“ abends begrüßt zu werden. Falls die vier Lettern mal nicht mehr auf dem Dach stehen wollen, stelle ich mich in die Schlange der Kauffreudigen. Das „L“ hätte es gut bei mir.

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.